

Für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Auslieferung 2.50 M., durch die Post 3.25 M., ausföhr. Belegungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für anderwärts eingehende Manuskripte sind keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsnahme; 'Saale-Ze.' gefordert. Verantwortl. für den Inhalt Hr. 1140; der Anzeigen-Redaktion Hr. 170; der Annoncen-Abteilung Hr. 1133.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

werden die Geplatzten Kolonnenhöhe oder deren Raum mit 30 Blg., solche aus Halle mit 20 Blg. berechnet und in anderen Annoncenstellen, und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Restamen die Tage 75 Pf. für Halle, andernorts 1 Mt.

Erscheint täglich einmal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Expeditionsstelle: Halle, Str. Bauhausstraße 17; telegraphische Anstalt: Markt 24.

Nr. 315.

Halle a. S., Sonnabend, den 8. Juli.

1911.

Der neue Handelsvertrag mit Japan.

Der Handelsvertragsverein schreibt uns: Viel ist es nicht, was der neue Handelsvertrag mit Japan Deutschland bringt. Aber wir sind ja im Zeichen der neuen deutschen Wirtschaftspolitik recht bescheiden geworden. Wir sind es schon gar nicht mehr anders gewöhnt, als daß jeder neue Handelsvertrag eine neue Erleichterung für unseren Export mit sich bringt, trotz unserer glänzenden Zollrückung, die manchen Kreisen (Zentralverband) noch nicht stark genug ist. Ist es denn wirklich nur oder in erster Linie die internationale Schutzföhrung, die uns einen Mißerfolg nach dem andern einträgt? Offenbar liegt die Hauptsache an der gebundenen Markstraße, die seinerzeit Graf Rosenowitsch in Uebereinstimmung mit der Reichstagsmehrheit aufgestellt hat, daß nämlich der jetzige deutsche Zolltarif durch weitere Handelsverträge keine oder keine nennenswerten weiteren Ermäßigungen erfahren solle. Dadurch wird naturgemäß unserer Unterthanen ihre Aufgabe sehr erschwert, und das ist der Hauptgrund, warum nicht mehr erzielt wird.

Wahrheitlich hätte Deutschland besser abgeköhnt, wenn unsere Unterthanen in der Lage gewesen wären, Japan weitere, uns Gewicht fallende Konzessionen zu machen. In diesem Falle hätten sie aber die Genehmigung des neuen Vertrages durch den Deutschen Reichstag gefährdet. Das werden schon die Verhandlungen im Wirtschaftlichen Ausschuß deutlich gezeigt haben, dessen Aufgabe ja wesentlich darin besteht, für möglichst ungeschmälerte Aufrechterhaltung des derzeitigen deutschen Zolltarifs zu sorgen und dadurch hemmend und bremsend auf den Gang der Verhandlungen einzuwirken. Jedenfalls sind die deutschen Zugeständnisse so harmlos, daß der Deutsche Reichstag den Vertrag bei seiner Vorlegung in der Herbstsession ohne weiteres annehmen dürfte. Der sogenannte 'Schutz der nationalen Arbeit' wird ja durch diesen Vertrag in keiner Weise gefährdet, und das ist für die heutige Reichstagsmehrheit der ausschlaggebende Gesichtspunkt; ob dadurch die Absatzbedingungen unseres Exports immer weiter verschlechtert werden, ist dem gegenüber von untergeordneter Bedeutung.

Auch sonst war die handelspolitische Situation nicht günstig für uns. Japan hatte bisher bis zu einem gewissen Grade unter handelspolitischer Vormundschaft der europäischen Mächte gestanden, die ihm die bisherigen Handelsverträge gemäßigten aufzotzerten hatten. Jetzt hat Japan von dieser Vormundschaft endgültig zu emanzipieren gesucht und daher begreiflicherweise Wert darauf gesetzt, sich seine neue Tarifautonomie möglichst wenig beschränken zu lassen. Seine ursprüngliche Absicht ging sogar dahin, sich auf vertragliche Bindung überhaupt nicht einzulassen, und Bestimmungen beifügten, daß wir uns auf einen bloßen Meistbegünstigungsvertrag, wie ihn die Vereinigten Staaten abgeschlossen haben, beschränken würden. Ein sol-

cher wäre aber für Deutschland angehörs der starken Belastung unserer Exportartikel durch die neuen hohen Schutzsätze Japans doch zu geringwertig gewesen, als daß er ernstlich hätte in Frage kommen können.

Schließlich fällt der Gesamtkarakter des deutsch-japanischen Baraustausches sehr zungunsten Deutschlands in die Waagschale. Wir exportieren nach Japan fast ausschließlich Fertigfabrikate und empfangen von Japan überwiegend Rohstoffe und Saßfabrikate, die wir im eigenen Interesse unserer Industrie politest einföhren. Infolgedessen sind wir ebenso wie zahlreiche andere Agrar- und Rohstoffstaaten gegenüber handelspolitisch von vornherein in einer ungünstigen Situation, trotz unserer sonstigen politischen und wirtschaftlichen Ueberlegenheit.

Darauf, daß Deutschland im Wege der Meistbegünstigung noch weitere nennenswerte Ermäßigungen als die bereits an England zugestanden erhalten könnte, ist leider kaum zu rechnen. Die beiden weitaus wichtigsten Kunden Japans: England und die Vereinigten Staaten, haben neue Verträge bereits abgeschlossen (die Vereinigten Staaten einen bloßen Meistbegünstigungsvertrag); sie konnten nichts Wesentliches erreichen, weil ihnen das dazu nötige Zollinstrument fehlte. An den Vereinigten Staaten rächte sich wieder einmal der verhängnisvolle Payne-Adams-Tarif, der ja dem Präsidenten jede Vollmacht zu Vertragsverhandlungen entzogen hat, und eine Möglichkeit, vertragliche Ermäßigungen zuzugestehen, überhaupt nicht gibt. Frankreich hat eine ganz geringe Ausföhr nach Japan und dürfte schwerlich für uns ins Gewicht fallende Vergünstigungen erlangen. Das sind aber außer Deutschland die einzigen Staaten, die bisher in einem Tarifvertragsverhältnis zu Japan standen.

Demgegenüber kann es selbst für einen ertragnen Schutzööhner nur ein schwacher Trost sein, daß auch Deutschland recht geringfügige Zugeständnisse an Japan gemacht hat.

England, Frankreichs Bundesgenosse.

Asquiths Erklärungen.

Die Erklärungen des Premierministers Asquith über die Stellungnahme der englischen Regierung zu der maroffanischen Frage werden von den konservativen Londoner Blättern ziemlich einmütig beurteilt. Sie betonen, daß England sich auf Seiten Frankreichs zu stellen habe, wie Deutschland während der jersischen Krisis Vöhrerreich unterlöhnte. Allseitig werden besonders die Worte des Premierministers, die von einer veränderten Lage reden, hervorgehoben.

'Daily Graphic' jagt: 'Die Haltung unserer Regierung entwickelt sich ganz von selbst aus dem Lauf der Geschehnisse. Mit einem Wort, wir wollen den Statusquo aufrechterhalten sehen. Es mag sein, daß der Vertrag von Algiers recht ungerat behandelt wurde, aber das ist in erster Linie eine Sache, die nur Deutschland und Frankreich etwas angeht. Die Haltung Deutschlands ist nicht aber im Widerspruch mit der Politik Englands, wie sie in dem Abkommen von 1904 mit Frankreich festgelegt wurde.'

'Daily Mail' meint: 'Die Bedeutung der Erklärung kann nicht mißverstanden werden. Sie ist zugleich ein Protest und eine Warnung, daß die Besetzung von Agadir, eine bewußte Verletzung des Algeirasvertrages und eine Verletzung unserer Interessen sein würde.' 'Daily Telegraph' jagt: 'Wir sind überzeugt, daß der Ton der Erklärung einen heilfamen und beruhigenden Einfluß ausüben wird. Eine Zweideutigkeit unterseits in einer betraglichen Krise würde eine große internationale Gefahr bedeuten.'

'Morning Post' schreibt: 'Die neue Lage war geschaffen, als Deutschland ein Kriegsschiff nach einem geschlossenen Hafen schickte, wo kein Europäer rechtmäßig eintreten konnte. Die Interessen haben konnte. Es mag daher für Groß-Britannien notwendig sein, handelnd einzugreifen, um seine Interessen in jener Gegend zu schützen.'

Von den liberalen Blättern ist die Stimme der 'Daily News' besonders bemerkenswert. Sie meint: Das einzige Mittel der neuen Konferenz zu entgehen sei der Rückzug Frankreichs aus Algier oder eine Kompensation für Deutschland, das durch das französische Vorgehen stark geschädigt worden sei. Auch der 'Morning Leader' tabelt in erster Linie Frankreich, glaubt aber, daß die Verhinderung der Lage zum großen Teile auch England zuzurechnen sei, das niemals seine Zustimmung zu der französischen Expedition hätte geben sollen. 'Daily Chronicle' dagegen schließt sich mehr den realistischen Blättern an. Er jagt, wenn irgendeine Macht die Position Frankreichs in Marokko zu beeinträchtigen versuchen sollte, so würde sie es nicht nur mit Frankreich, sondern mit Frankreich und England zu tun haben.

Offiziell wird aus Paris gemeldet: Reichsbotschaftler des Donnerstags abend 9 Uhr 40 Minuten vor Mitternacht abgehahren ist und Freitag früh wieder in Paris eintraf, empfangen sofort nach seiner Rückkehr der Ministerpräsidenten, der ihn über die mit dem Londoner Kabinett über den Agadirdifferenzal geführten Besprechungen unterrichtete. Am Nachmittag wird der Ministerpräsident mit dem Minister des A u ß e n r n und dem Botschafter Cambon eine Besprechung über die Lage haben. In dem Ministerrat wird die Antwort festgelegt werden, die der Minister des A u ß e n r n auf die von Bourqueuren de Wöfferin und Jaurès angebrachten Interpellationen zu erteilen haben wird. Man glaubt, daß der Minister des A u ß e n r n, ebenso wie Premierminister Asquith im Unterhause, eine kurze Erklärung abgeben wird, um eine Vertagung der Interpellationsdebatten bis nach Beendigung der diplomatischen Unterhandlungen zu erreichen.

Wie aus Mexiko vom 29. Juni gemeldet wird, ist die Kolonne General Moctinos von Uxahaj dort eingetroffen.

Zwischenfall in Alfajar.

Aus Madrid meldet der offizielle Draht: 'Oberst Enrique, der in Alfajar eintraf und Markt machte, um dort die Nacht zu verbringen, kehrte auf die Nachricht, daß die Kolonne spanischer Militärs in Alfajar zu liegen, nach Alfajar zurück. Das Gerücht, die spanischen Truppen hätten Alfajar besetzt, ist somit unbegründet.' 'Der Agencia Havas' wird aus Alfajar vom 3. d. M. gemeldet: Hundert spanische Fußsoldaten und hundert Mann der Polizeitruppen zogen in Begleitung des spanischen Botschafters mit Geschütz und auf-

Feuilleton.

Erinnerungen aus Alt-Weimar.

Von Adelheid v. Schorn.

(Nachdruck verboten.)

Vor. Wenn Goethe einst das 'besondere Los' gepriesen hat, das Weimar zugesellen ist, so hat sich dies Wort im 19. Jahrhundert als wahrhaft prophetisch erwiesen. Auch nach dem Wöben des Stumpfers blieb die Amstadt der Schauplatz eines höchst bedeutenden geistig-künstlerischen Lebens, und neben die Gestalten der klassischen Zeit, neben Goethe, Herder und ihre Genossen, traten nun Persönlichkeiten wie Vöht und sein Freund Richard Wagner, dessen Lebensgeschichte gleichfalls durch die erste Aufföhrung des 'Lohengrin' mit Weimar verknüpft ist. In dies 'nachklassische Weimar' föhren uns die höchst anziehenden Erinnerungen, die Adelheid v. Schorn demnächst im Verlage von Gustav Kiepenheuer in Weimar erscheinen läßt. Adelheid v. Schorn gehört selbst einer wohlhabenden und angesehenen Alt-Weimarer Familie an, deren Mitglieder mit Goethe in Beziehung gestanden und auch später einen hervorragenden Rang im Weimarer Leben eingenommen haben. In diesen lebensvollen Erinnerungen gleitet nun das geistige, künstlerische und gesellschaftliche Leben der nachklassischen Periode, Weimars, um die beherzigenden Persönlichkeiten gruppiert, höchst anschaulich an unseren Wöben vorbei. Wir sind durch die Freundlichkeit des Verlegers, der uns die Auszüge aus dem Werke jugendlich gemacht hat, in die Lage versetzt, einen Wöht aus diesen Erinnerungen schon jetzt mitzuteilen, der um so mehr Interesse erwecken wird, als er zum Teil der Erinnerung an Goethe und Herder, zum anderen Teile aber der berühmten Lohengrin-Premiere gilt, die unter Vöhts Föhrung sich vollzog.

Wöhten in allen politischen Anrufen des Jahres 1849, die auch das größte lebende Künstlergenie in ihre Kreise ge-

zogen hatte, feierte man in Weimar am 28. August Goethes 100jährigen Geburtstag.

Fremde die Menge kamen von Nah und Fern, denn man wußte, daß des Fürstentums, der Stadt und die Einwohner einmütig zusammenwirkten, um diesen Tag festlich und würdig zu begehen.

Auch die Brüder Goethe bemühten sich, den Berechnen ihres Großvaters entgegenzukommen. Sie setzten folgende Anzeige in die Zeitung:

'Daß die Anwesenlichkeiten unseres Großvaters, Johann Wolfgang v. Goethe, am 28. August und von da an jeden Freitag, von 9-12 Uhr, zu freiem Eintritt geöffnet sind, bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis. Wöhter Wolfgang v. Goethe, Wöhtgang Maximilian v. Goethe.'

Am Vorabend, Montag um 5 Uhr, veranstalteten die Freimaurer in der Loge 'Amalia ein Fest, zu welchem auch die Frauen zugelassen wurden. Kriminalrat Heinemann sprach über die Tätigkeit Goethes als Freimaurer; Professor Weber über Goethes Einfluß auf die freie Entfaltung des deutschen Geistes und Lebens. Superintendent Töcherer aus Buttstedt trug ein von ihm selbst verfaßtes Weisheitsgedicht vor, und ein vom Minister v. Fröhlich dichtetes und von Musikdirektor Oberwein komponiertes Lied beschloß die schöne Feier.

Für diesen Abend war eine Beleuchtung des Parkes vorgesehen, die aber leider durch Sturm und Regen sehr geschädigt wurde. In Goethes Gartenhaus schlug der Regen die Lampen aus und das römische Haus konnte erst später beleuchtet werden, nachdem der Wind sich etwas gelegt hatte. Oberbaudirektor Streichhahn hatte die Dekorationen veranstaltet. Am römischen Haus erglöhnte Goethes Namenszug, umgeben von denen Arnolds, Karl Augusts und Wilhelms. Chorgelänge von Vöht, Keffler und Vöht wurden vorgelesen, und die Menschenmenge wandelte im feierlichen Zuge von einem Erinnerungsplatze zum andern.

Die erste Föhrung an Goethes und Schölers Gärten war schon früh um 6 Uhr. Da nahen sechs junge Mädchen unter Föhrung von Wilhelm Genast, um still und feierlich ihre Kränze und Blumengewinde für Karl August und seine beiden großen Freunde niederzulegen. Als sie den Friedhof verließen, hörten sie von ferne die Musik des sich nahenden Festzuges. Lautlos stand dann die Menge, während eine

'Honne' von Stör und 'Der du von dem Himmel bist' vom Föhrer zum Chöre vorgelesen wurde.

Gegen Mittag begab sich die Festgemeinde nach der Bibliothek, wo der neue Neubau eingeweiht wurde. Der Mittelsaal war festlich geschmückt; Goethes Jugendbüchse stand, mit Lorbeer geschmückt, unter blühenden Blumen, hinter ihm erhob sich das große Delbild seines Freundes Karl August. Vor einer glänzenden Verklammerung ward eine Kantate gesungen, welche Hofkapellmeister Gehard komponiert hatte und dirigierte, in deren Text Worte von Goethe eingelassen waren. Hofrat Preller leitete die Föhrer. In dem Neubau wurde nach Beendigung dieser Feier eine Ausstellung besichtigt, welche Erinnerungen aller Art an Goethe enthielt und als Festgabe ein Gefäß verteilt, das in Form eines Gefäßes von Goethes Tausch im Frankfurter Lokalbau und Handschriften des Dichters aus allen Zeiten seines Lebens, bis zu den letzten Gedichtseiten enthielt.

Um 6 Uhr begann das Theater. Vöht hatte eine Operette und imphontische Zwischenakte zu 'Tasso' komponiert, die er selbst dirigierte. Des Leipziger Dichters Adolf Böttger Prolog wurde von Durand, einem Mitgenossen von Goethes Theaterföhrer, gesprochen. Daran schloß sich ein lebendes Bild, welches Martenstein gestellt hatte, und das sich um Goethes Wöhte und den Genius gruppierte. Dann folgte 'Tasso'; Desfor gab — als Götze — die Titelföhrer. Zum Schluß wurde ein als Epilog verfaßtes Gedicht von Schöber verteilt. Ein Vers aus dem Böttgerischen Prolog möge hier folgen:

Wöht ein Gebant' ein Saud, ein Traum,
Wöht ein Gedicht von Zeit und Raum,
Ein wie Wöht ins All verschweben:
Das ist der Anfangsbogen des Lebens,
Gesamt der Erhebung zum Ende,
Recht im Entschieden dem Tod die Fände;
Und laum, daß Eines nachschadet,
Set er den Erdgang schon verstrahet;
Ihn hebt nur aus der Spanne Zeit
Sein Wirken zur Unendlichkeit. —

Beim Verlassen des Theaters fand die Föhrerabteilung die Stadt illuminiert; besonders die städtischen Gebäude und

gepflanzt. Bajonett durch die Stadt, was eine Panik unter der Bevölkerung hervorrief. Sie zogen vor das Gebäude, wo der Rab Venbanan mit den Soldaten des Mächten sich aufhielt. Venbanan, der fürstliche, verhaftet zu werden weigerte sich, den Soldaten zu folgen, und schickte in das französische Konsulat. Er erklärte, er wäre Beamter des Mächten und französischer Schutzgenosse. Die Spanier umgingen die Soldaten des Mächten, von denen einer mißhandelt wurde.

Nach einer Meldung aus Arzila vom 5. d. M. lagerten die spanischen Truppen auf dem Marische nach Arzila bei Sul el Cia Naissana. Oberst Sulvestre besuchte Naissali.

Berlin, 7. Juli. Der Kronprinz hat dem Staatssekretär v. Bodelschwingh heute mittig einen längeren Besuch abgestattet.

Deutsches Reich.

Die Ergebnisse des Reichshandhalts für das Rechnungsjahr 1910

haben sich nach dem Endabschluß der Reichshauptrasse, abgesehen von den auf die außerordentlichen Deckungsmittel angehenden Ausgaben, wie folgt gestaltet: Für den Reichstag waren 72 000 Mark mehr erforderlich. Beim Auswärtigen Amte sind die Ausgaben um 619 000 Mark hinter dem Ansätze zurückgeblieben. Im Geschäftsbereich des Reichsamt des Innern ist hauptsächlich infolge von noch bevorstehenden und daher in Rest gestellten Ausgaben auf Grund des Kallgesetzes, eine Uebererschreitung von 4 066 000 Mark zu verzeichnen, die indessen durch eine Mehreinnahme von 5 512 000 Mark, welche zum größten Teil ebenfalls für das Reichsamt sind bei den Kontingenzverordnungen von Bremen, Casseln und Würtemberg einschließlich des diese Verordnungen angehenden und mit einer Ersparnis von 1 870 000 Mark abschließenden Abschnitts des allgemeinen Pensionsfonds an fortwährenden Ausgaben 3 893 000 Mark weniger, an einmaligen Ausgaben dagegen 1 571 000 Mark mehr erforderlich gewesen. Diese Mehrausgabe findet indessen in einem entsprechenden Teile der Mehreinnahme der Heeresverwaltung von 2 405 000 Mark ihre Bedeckung. Die bayerische Quote hat eine Verringerung nicht erfahren. Bei der Marinerverwaltung schließen die fortwährenden Ausgaben einschließlich einer Ersparnis von 477 000 Mark beim allgemeinen Pensionsfonds auf einen weniger von 1 740 000 Mark, die einmaligen Ausgaben dagegen mit einem Mehr von 307 000 Mark, welche zum größten Teil auf die Marineverwaltung entfallen. Bei der Reichsjustizverwaltung beträgt die Uebererschreitung bei den fortwährenden Ausgaben 135 000 Mark. An Einnahmen sind 174 000 Mark mehr nachgewiesen. Bei den Fonds des Reichsamt des Innern ergibt sich an fortwährenden Ausgaben ein weniger von 2 575 000 Mark, an einmaligen Ausgaben ein Mehr von 11 340 000 Mark und bei den Einnahmen ein Mehr von 9 907 000 Mark. Die Verwaltung und Verzinsung der Reichsschuld hat 14 095 000 Mk. weniger erfordert, während die Tilgungsfonds (Kapitel 72a der fortwährenden Ausgaben) nach Uebernahme des am Schluß des erwähnten Uebereschusses und unter Berücksichtigung eines Abgangs von 235 000 Mark bei dem zur Verminderung der Reichsschuld ausgedachten Fonds eine Uebererschreitung von 117 474 000 Mark nachweisen. Beim allgemeinen Pensionsfonds ergibt sich unter Einfluß der oben bereits erwähnten Ersparnisse bei den Verordnungen des Reichsamt des Innern und der Marine insgesamt eine Mehreinnahme von 2 380 000 Mark. Bei dem Fonds für die Creditation nach Omalien sind 458 000 Mark als nicht verwendet in Abgang gestellt. Als Minusausgabe ist schließlich noch der Betrag von 2 842 000 Mark zu erwähnen, um welchen das aus dem Vorjahr übernommene Soll an Ausgabebereiten für in früheren Jahren erfolgte Uebererschreitungen übertragbarer Fonds gekürzt worden ist.

Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren sowie an Verbindungen haben den Voranschlag um 57 465 000 Mark übererschritten. Wegen der Einseitigkeit wird hierbei auf die in Nr. 31 des Zentralblatts für das Deutsche Reich vom 3. Juni 1911 und in Nr. 137 des Reichsanzeigers vom 13. Juni 1911 veröffentlichte, Ueberlist der Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren für das Rechnungsjahr 1910/11 Bezug genommen. Beim Uebereschuß der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ist ein Mehr von 10 705 000 Mark und bei demjenigen der Reichs Eisenbahnverwaltung ein solches von 1 000 000 Mark zu verzeichnen.

Diejenigen der vorerwähnten Dichter sowie das Palais zeichnen sich durch schöne Dekorationen aus. Die Kamille Goethe hatte eine unmittelbare Teilnahme an dem Feste beiseite abgelehnt, aber das Goethe-Haus war von Schuchardt geschmückt worden und die Zimmer den Festgästen zur Verfügung gestellt. (Schuchardt hatte auch an diesem Tage den von ihm verfaßten Katalog von Goethes Sammlungen herausgegeben.) Der Platz war — nach Angabe von Streichhahn — durch die Anwohner geschmückt, eine Lebensgroße Statue Goethes von Stuckfatur Hüter aufgestellt worden. In Erdmanns Wohnung hatte der Haushälter eine freundliche Inschrift angebracht. Die Bedeutung des Fastes, besonders des Goethegartens und des römischen Hauses gelangen diesen Abend sehr schön; der Mann fand zwar hoch am Himmel, wurde aber durch Wolken verdeckt, so daß die Häuser und Säulen ein schönes Eindringen machten und dieser Festtag bis in die Nacht hinein ungetrübt und himmungsnoh verlief.

Am nächsten Morgen war die Straße nach Tiefert von früh an mit Menschen bedeckt, denn um 10 Uhr begann dort auf der Höhe vor dem Leehäuschen die Aufführung des „Jahrmartens von Wandersweilern“ von Goethe. Wie manches Festspiel hatte dieser Platz in früheren Jahren gesehen. Gelungener als am 29. August 1849 kann es auch unter Anna Amalia nicht gewesen sein. Das Wetter war das günstigste: warm, windstill und bedeckt Himmel. Ich war als Kind dabei, erinnerte mich aber nur nach den kühlen Gewittern, das im letzten der grünen Wärme, an den Ufern der Tim, einen ganz anderen Eindruck machte.

Als Fortsetzung dieser Lustbarkeit konnten die Vorstellungen eines Bänkeljägers gelten, der nachmittags auf der Höhe wieder durch einen Trompeter anfänglich ließ und die Schauergerichte des jungen Werther in Bildern zeigte und ablang.

Am Abend dirigierte Franz List ein Konzert im Theater, das die begeisterte Stimmung des Publikums noch erhöhte — wenn das möglich war. Den Höhepunkt erreichte der Entschlusmus bei Liszt's Direktion der „Reunen Symphonie“ von Beethoven, deren Zauberorte zum erstenmal in Weimar erklangen; man meinte, nie Wohlthun an Schönheit und Größe erlebt zu haben.

von 11 755 000 Mark zu verzeichnen. Dagegen ist der Uebereschuß der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung um 1 487 000 Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Beim Bankwesen sind 3 558 000 Mark mehr aufgenommen. Die Ausleihungsbeträge für die nicht allen Bundesstaaten gemeinsamen Einnahmen haben dem Mehrertrag der letzteren entsprechend ein Mehr von 3 895 000 Mark erhöht. Ferner sind aus der Prüfung der Rechnungen 278 000 Mark mehr als angelegt und an außerordentlichen Einnahmen 125 000 Mark eingegangen. Für verkaufte Festungsgrundstücke sind 97 000 Mark außerordentlich aufgenommen.

Im ganzen hat sich hiernach ein Uebereschuß von 117 709 000 Mark ergeben, welcher den gesetzlichen Bestimmungen zufolge zur Abführung des mit noch 122 945 000 Mark zu erhebenden Restbetrags des Rechnungsjahrs 1909 Verwendung gefunden hat.

Der Kaiser an die englischen Schiffsbauer.

In einem Festmahle des Kongresses der Schiffsbauer in London, bei dem der Marquis von Bristol den Vorsitz führte, nahmen die auswärtigen Vertreter teil. Der englische Unterstaatsminister Runciman verlas ein Telegramm des Königs Georg, der dem Kongress allen Erfolg wünschte. Darauf wurde folgendes an den Herzog von Cornwall gerichtete Telegramm des Deutschen Kaisers verlesen:

„Mitte übermitteln Sie den Mitgliedern der Vereinigung der Schiffbauer meine aufrichtigsten und warmsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum, das jetzt in London gefeiert wird. Möge die Vereinigung, der ich seit 16 Jahren als Ehrenmitglied angehöre, das Vergnügen habe, immer bleiben, was sie gewesen ist, ein maßvoller Förderer der Schiffbaukunst und Schiffsgenieurkunst, und dazu dienen, in freundschaftlichem Verkehr hervorragende Männer aller Länder zu vereinigen, die ihre Zeit der edlen Aufgabe der Schiffbaukunst und der Schiffsgenieurkunst widmen.“

Auf die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes in Pommern

wird folgende kleine Geschichte, die der Parteiführer Miro erzählt, ein großes Bild. Im Mai hatte der Amtsvorsteher Kunder dem Gauwirt in Mischelitz verboten, eine liberale Versammlung in seinem Gasthofe aufzunehmen. Auf die Beschwerde an den Landrat erhielt Herr Miro von diesem — es ist ein Herr v. Prochaska — eine Antwort, in der es heißt, der Amtsvorsteher habe dem Gauwirt lediglich die Worte telephonisch zugehört: „Erfundigen Sie sich genau, ob der v. Miro berechtigt ist, eine Versammlung abzuhalten; sollte irgend etwas nicht in Ordnung sein, dann werde ich Sie energig anrufen.“ Mit Recht sagt Herr Miro hinzu: „Nach § 1 des Reichsvereinsgesetzes hat jeder Reichsangehörige das Recht, sich zu versammeln oder Versammlungen abzuhalten, also auch der v. Miro, ohne daß dieser verpflichtet wäre, seine Berechtigung dem v. Miro extra nachzuweisen. Noch weniger war der Gauwirt gehalten, zu prüfen, ob alles in Ordnung liege, denn das Reichsvereinsgesetz stellt die Gauwirte von jeder Verantwortung frei.“ Miro erklärt das Vorgehen des Amtsvorstehers für eine ungeschickte Maßnahme, durch die der Gauwirt zum Verweigen seines Gasthofs bestimmt worden ist, und macht auf den § 339 des Strafgesetzbuches aufmerksam, der vom Mißbrauch der Amtsgewalt handelt!

Kleine vermischte Nachrichten.

Die Remporter Meldung über die Beschlagnahme von Messerschmidewaren für 34 Millionen Dollars ist der „Frank. Ztg.“ zufolge ebenfalls irrig. Ganz Deutschland exportierte im Jahre 1910 nur für fünf Millionen Mark an Messerwaren.

Ausland.

Die bulgarischen Geheimverträge.

Aus Sofia wird gemeldet: Die von der Großen Schönbrenne in Titnovo eingeleitete Kommission für die Verfassungsänderung hat nunmehr ihren Bericht vorgelegt. Dieser schlägt mehrere wesentliche Änderungen an den bisher projektierten Verfassungsänderungen vor. So wird das Recht des Königs, mit fremden Staaten Verträge abzuschließen, nicht, wie der Entwurf wollte, dem König, sondern der Regierung übertragen, welche die Verträge im Namen des Königs

Den Schlußartikeln des ungeschickten Fettes bildete ein Festsatz, welchen Weimars Gemeindefunktionen aufhießen; er ging gleich nach dem Ende dieses Konzertes vom Marktplatz nach dem Schießhaus, das von der Schießgesellschaft erleuchtet worden war. Auf der Höhe wurden die Festsatz zum Freudenfeuer zusammengeworfen, ein Redner sagte allen Teilnehmern Dank und knüpfte an die einheitswärtige Größe Goethes die Hoffnung auf die Eintracht und Größe des Volkes, aus dem dieser große Geist hervorgegangen. Begeistert, nicht endenwollende Hochrufe auf Deutschland bildeten den Schluß.

Der 25. August 1850, der 106. Geburtstag Herders, war dazu bestimmt worden, sein Standbild vor der Stadtkirche zu enthüllen. Als Vorbereitend wurde am 24. im Theater ein Konzert veranstaltet, in welchem Herders' „entfesselter Prometheus“ von Ligt komponiert, aufgeführt wurde. Mit einem Gottesdienst in der Stadtkirche zu St. Peter und Paul, in welcher Herder 27 Jahre gewirkt hatte, wurde der 25. August begonnen. Dionysius Fische sprach über den Text: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt ein Segen.“

Am 11. Juli letzte ich der Festzug vom Markte nach dem geschmückten Herberplatz in Bewegung. Hier waren Tribünen für die Fürstlichkeiten, die Nachkommen Herders, die Redner und die Musik gebaut. Eine „Introduction“ von Ligt eröffnete die Feste, dann hielt Hofrat Schill, als Vorsitzender des Komitees, die Festschreibe, die den Worten schloß: „So sehr das ehrene Denkmal, das wir Deutsche hoch noch stehen haben, über die höhere, höhere Ebenen hinaus uns zusammenhalten in unzerbrechlicher Eintracht. So steht uns jetzt, wo wir mehr als je dieses Trostes bedürfen, der Unterliebe wieder nahe, als verbender Mäher, als liebender Tröster, als geistlichster Seher. Und so laßt uns auch, erhoben über Schmerz und Schmach, mit vollem Einmüte, mit ganzer Liebe, mit ungeteilter Freude ihn schauen, ihn begrüßen, ihn erhalten.“

Während die Hülle an der Statue herunterkam, dirigierte Ligt einen Chor, welchen er für diesen Moment komponiert hatte. Den Weichspruch sprach der — ja! 80jährige — Sträßenredner, der Schiller Herders. Die große, ehle Gestalt, das ehrende Denkmal, das wir Deutschen hoch noch stehen haben, über die höhere, höhere Ebenen hinaus uns zusammenhalten in unzerbrechlicher Eintracht. So steht uns jetzt, wo wir mehr als je dieses Trostes bedürfen, der Unterliebe wieder nahe, als verbender Mäher, als liebender Tröster, als geistlichster Seher. Und so laßt uns auch, erhoben über Schmerz und Schmach, mit vollem Einmüte, mit ganzer Liebe, mit ungeteilter Freude ihn schauen, ihn begrüßen, ihn erhalten.“

Während die Hülle an der Statue herunterkam, dirigierte Ligt einen Chor, welchen er für diesen Moment komponiert hatte. Den Weichspruch sprach der — ja! 80jährige — Sträßenredner, der Schiller Herders. Die große, ehle Gestalt, das ehrende Denkmal, das wir Deutschen hoch noch stehen haben, über die höhere, höhere Ebenen hinaus uns zusammenhalten in unzerbrechlicher Eintracht. So steht uns jetzt, wo wir mehr als je dieses Trostes bedürfen, der Unterliebe wieder nahe, als verbender Mäher, als liebender Tröster, als geistlichster Seher. Und so laßt uns auch, erhoben über Schmerz und Schmach, mit vollem Einmüte, mit ganzer Liebe, mit ungeteilter Freude ihn schauen, ihn begrüßen, ihn erhalten.“

hins abschließt. Bei dem Kräfte über die Zivilisten, der durch ein Schiessgesetz festgelegt wird, ist der Fallus über eine eventuelle Erhöhung oder Herabsetzung getriden. Dagegen ist die Bestimmung getriden, daß der Thronfolger nach Erlangung der Großjährigkeit den König bei dessen Abwesenheit vom Lande vertritt. Die Zahl der Ministerien wird von acht auf zehn erhöht.

Die Unruhen in Portugal.

Kaiserliche Meldungen aus Lissabon besagen, daß die Truppenentfendungen nach dem Norden des Landes anhalten. Ueber 13 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie sollen in den letzten 24 Stunden Lissabon in Sonderzügen verlassen haben. Mit fliegenden Fahnen zogen die Truppen unter den Klängen der „Portugieser“, die dichten Menschenmassen hütemäßig begrüßt, nach dem Bahnhof. Bei der Abfahrt der Züge brachen die Truppen wie die Menge in Hochrufe auf die Republik aus.

Die Besetzung der „Maine“.

Die Besetzung des Anfole einer Explosion im Hafen von Sabana geminteten Kriegsschiffes „Maine“ hat jetzt endgültig festgestellt, daß die Explosion nicht auf einen Lordepoß faßt, aber die Besetzung einer Mine juridischzuführen ist. General Birch, der die Bergungsarbeiten leitete und nun in Washington eingetroffen ist, erklärt, daß eine Explosion der drei Pulvermagazine des Schiffes die Katastrophe verurteilt hat. Das Ded über den Pulvermagazin ist emporgeliegt worden. Aus den Zerstörungen des gehobenen Wracks geht unzweifelhaft hervor, daß keine Einwirkung von außen, sondern eine Explosion im Innern des Schiffes dieses zum Sinken brachte.

Das Schiedsgericht in Tätigkeit.

Aus Washington wird gemeldet: Staatssekretär Knox und der britische Botschafter Bryce haben den ersten Abschnitt eines Vertrages unterzeichnet, der sich mit den Zahlungsansprüchen befaßt, die zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien schwaben, um mit den Bestimmungen für ihre Ueberweisung an ein Schiedsgericht gemäß dem besonderen Abkommen, das im Herbst vorigen Jahres unterzeichnet worden ist. Die Gesandtschaften belangen sich auf mehrere Millionen Dollars, von denen einige der Zeit vor dem englisch-amerikanischen Kriege von 1812 herrühren. Dem Vernehmen nach soll über die Forderungen durch eine Schiedsgerichtskommission entschieden werden, die aus Vertretern beider Regierungen und einem Unparteiischen bestehen soll.

Die Jagd auf Castro.

Aus Kingston (Jamaika) wird gemeldet: Da man vermutet, daß der aus Venezuela vertriebene Präsident Castro sich auf einem Schiffe in der Nähe von Port Antonio auf der Insel Jamaika befindet, sind die Polizeibehörden angewiesen, seine Landung zu verhindern. Zur Beobachtung Castros ist von Trinidad der Kreuzer „Neolus“ entsandt worden.

Kalle und Umgebung.

Schutz vor Mückenstichen.

Der Sommer 1911 zeichnet sich durch eine ungemessen große Mückenplage recht unliebsam aus. War es schon in den Frühjahrsmonaten vor Mücken und Schneten in manchen, am Wasser gelegenen Gegenden kaum auszuhalten, so sieht man in den meist heimgekehrten Gebieten den kommenden Monaten geradezu mit Besorgnis entgegen.

Im Rheingau stehen z. B. jetzt schon ganze Häuser leer. Von Seiten größerer Verbände ist zwar versucht worden, die Larven der Mücken und diese selbst während des Winters und Frühjahrs zu vertilgen, Erfolg haben aber diese Versuche kaum gehabt. Umsover ist daher bei einzelne interessiert, wie er sich selbst gegen die quälenden Blutsauger schützen kann. Als bestes Mittel zu deren Fernhalten empfiehlt nun Dr. R. F. Hoffmann in der Wochenchrift „Die Umschau“ (Berlag von D. Neudruck Frankfurt a. M.) einen Spiritus aus Jasmin und persischem Jasmin.

Am 2. Uhr fand im Stadthaus ein Festessen statt, bei welchem der erste Toast von Stadtdirektor Hase ausgedrückt wurde. Der Schluß wurde mit Jubel beantwortet: „Von jeder hat sich unser Festschmaus darin ausgezeichnet, daß es die großen Interessen, die die Welt bewegen, zu pflegen und zu fördern verstand, daß es von jeder sich für die höchsten Güter der Menschheit: Religion, Wissenschaft und Kunst lebhaft interessierte. Darum hoch unserm Festschmaus, hoch vor allem dem Großherzog Karl Friedrich dem Gütigen, dem Gerechten!“

Hofrat Dr. Sauppe brachte ein Hoch auf Herders Nachkommen aus, im Namen dieser großen Familie sprach Staatsrat Stiehling — ein Entel Herders — den wehmütigen Schmerz aus, der uns alle ergreift, wenn wir erwägen, wie klein und niedrig wir in der Zweitraft der gegenwärtigen Zersplittertheit sind, und wie stark, hoch und mächtig wir sein sollten und sein könnten, wenn wir im Geiste Herders, im Geiste der Liebe und Eintracht, zusammenstünden. Dann sprach er erste Worte über die Gestaltung des Vaterlandes und schloß mit dem Satz: „Aber nicht mit Sang und Klang und Bekehr will ich mich entzücken, sondern still, wie es dem Ernst und der Sorge dieser Zeit gebührt, indem wir mit unfres Korffahren eigenen Worten rufen: Gib uns, wonach wir dürsten, ein deutsches Vaterland!“ — Man kann sich heute kaum nach die Stimmung vorstellen, mit dem solche Worte aufgenommen wurden, denn die schmerzlichste Begeisterung besetzte die Herzen der Menschen.

Hofrat Schill brachte einen Toast auf Schleswig-Holstein aus, der nicht weniger zeitgemäß war. Gushow und Dingelstedt, die zu dem Feste gekommen, hielten Toaste, die mit Affektation aufgenommen wurden; Hofpremierer Schweiger ließ die Damen leben und ergähe, daß Herder einst zu dem Geburtszuge seiner Frau unter den Glückwünschen ihrer vier Söhne geschrieben habe:

Liebes Weib, sei wohlgenüht Und gesund und fröhlich, Armuth macht die Menschen gut, Kinder machen fest.

Man stellt ihn folgendermaßen her: Der Boden einer Flasche, die etwa 4 Liter enthält, wird reichlich fingerdick mit Zacherin bestrichen, dann die Flasche mit Spiritus gefüllt, zugedreht und täglich durchgeschüttelt. Nach zwei Stunden, während deren noch mehrmals durchgeschüttelt wurde, wird durch Filterpapier filtriert. Mit dem auf diese Weise erhaltenen klar farbigen und geruchlosen Spiritus werden die von Wälden bedrohten, klobtragenden Körper, Stämme, Äste, Hals usw. eingetrichtert. Sie sind dann für mehrere Stunden vor Strahlen sicher. Man hat also gegebenenfalls die Einreibung mehrmals am Tage zu wiederholen. Der Spiritus ist im Gebrauch sehr annehmlich, er färbt und riecht fast gar nicht. Sollte er auf besonders empfindlicher Haut noch mehrere Tage einwirken. Statt Zacherin kann man, wie erwähnt, auch perfloriges Silberpulver verwenden. Das Abschöpfen zwischen den beiden Flüssigkeiten ist ebenfalls zu empfehlen. Zu erwähnen ist, daß auch alle strahligen Substanzen, wie Kampfer, Eucalyptusöl usw., bekanntlich auch Tabakrauch, durch ihren heftigen Geruch die Wälder vertreiben. Alle diese Mittel haben eben dadurch den großen Nachteil, daß sie empfindlichen Leuten Kopfschmerzen verursachen können. Hat man aus irgendeinem Grunde einmal das Bedürfnis, abzumischen, z. B. bei vorübergehendem Aufenthalt in besonders verdunstenden Orten, Sämpfen u. dergl., so kann man sich nach folgendem Rezept in der Apotheke anfertigen lassen: R. Cetylalcolinum 50, Anilin 30, Aua. Chlorini ad 100. Im allgemeinen sind aber diese hier stehenden Empfehlungen zu entbehren. Ganz frische Etische beutelt man mit Seife oder Salmiageist. Dadurch wird der eingebrachte Giftstoff unschädlich gemacht. Meist aber kommen Seife und Salmiageist zu spät. Dann bringe man zur Vermeidung des Zutretens einen Tropfen Spro. Thymol- oder Mentholspiritus auf die getrocknete Stelle, oder reibe sie mit Naphthalin ein. Man bekommt die genannten Mittel in jeder Apotheke. Sie helfen indes nicht bei jedem gleich gut, man muß für jeden das für ihn wirksamste herausfinden. Bei heftiger Rötung und Schwellung sind feuchte Umschläge mit essigsaurem Tonerde oder Weizenmehl nötig.

Die alte Laurentiuskirche

müß einmal wieder schmuck gemacht werden. 800 Jahre lang steht sie nun schon — aber sie wird uns jetzt lebendiger als alle überdauernden, und unsere Kinder und Enkel ebenfalls. Nur der Anstrich muß erneuert werden, damit sie ihr freundliches Aussehen wieder bekommt, das augenblicklich infolge von Staub und Verschleißern des Verputzes einigermaßen getrübt ist. Der Beschluß der Gemeindevorstände, diese als notwendig erkannten Arbeiten in der Herbstzeit dieses Sommers vorzunehmen, wird dankbar begrüßt werden. Mit der Ausführung soll am 10. Juli begonnen werden. Daher sind an diesem Sonntag, 9. Juli, noch einmal, wie gewöhnlich, alle Gottesdienste in der Kirche. Von dem nächstfolgenden Sonntag an (also 16. Juli) werden die Gemeindegottesdienste mit denen in der Stephanuskirche vereinigt; der Laurentius-Kirchendienst aber wird in den dann folgenden Wochen im Gemeindehaus, Albrechtstraße 27, gehalten, zur gewohnten Zeit, um 2 Uhr.

Verjährung bei einem Anspruch aus Bergschaden.

Einige Ansprüche, die gegen die Mansfeldische Kupferhütte bausein Gemerkschaft wegen Beschädigungen von Hausgrundstücken durch Erdbewegungen ihres Bergbaues erhoben worden sind, interessieren mit der von der Beklagten geltend gemachten Einrede der dreißigjährigen Verjährung. Die Kläger, die Grundstücke in Wolfstedt bei Eisleben besitzen, hatten gegen die besagte Gesellschaft den Klageantrag gestellt, allen Schäden zu ersetzen, und zwar zunächst für bestimmte aufgeführte Schäden ganz bestimmte Summen (in Höhe von 2000 Mk.) und in weiteren Fällen je 500 Mk.) verlangt. Klageabweisende Urteile hatten sie nicht beziffert, weil sie nicht genau wußten, ob der Schaden durch den Bergbau der Gemerkschaft entstanden sei oder durch selbständige Erdbewegungen. Das Landgericht hat die Ansprüche der Kläger dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. In der Berufungsinstantz haben die Kläger ihre Ansprüche auf Grund eines Gutachtens des Sachverständigen P., der bekundet, daß die Schäden durch den Bergbau hervorgerufen worden sind, erweitert, während die Beklagte die Einrede der Verjährung erhoben hat. Das Oberlandesgericht Naumburg hat die Einrede der Verjährung verworfen und den Klägern soweit Erlaß des Schadens zugesprochen, soweit er bisher entstanden ist und noch entstehen wird. In der Begründung erklärt das Oberlandesgericht, daß zu der Zeit, wo die Kläger die weitergehenden Ansprüche geltend machten, allerdings die dreißigjährige Frist der Verjährung abgelaufen ge-

Am Abend des 25. war der Herder-Platz (früher Töpfermarkt genannt), vor allem die Statue, heftigst beleuchtet und das städtische Leben in den Straßen nahm bis in die späte Nacht kein Ende.

Währenddessen wurde im Theater die Hauptprobe zu der Aufführung von Wagners „Lohengrin“ gehalten, welchen Lust für den 28. August, Goethes Geburtstag, vorbereitet ist. Sie sollte aber nicht ohne Störung verlaufen. Es waren Willkürsdiß ausgegeben worden und das Haus war voll besetzt. Da — um 1/2 Uhr abends trat Genoit auf die Bühne und sprach die erschreckenden Worte: „Meine Herrschaften, erschrecken Sie nicht, es brennt! Nicht hier, aber im Zuschauerraum.“ Den Tumult, der nun losbrach, kann man sich vorstellen, wenn man weiß, daß das Zuschauerraum ungefähr 100 Schritte vom Theater lag, mitten in kleinen Gassen und Alleen führt, daß eine unheimliche geläutete Panik zum Vorkommen der Zuschauerschaft im Hofe ausgebrochen war und daß diese Leute selbst in dem brennenden Hause einer großen Gefahr ausgesetzt waren, aber auch eine Gefahr bildeten. Als die Menschen aus dem Theater flüchten, lösten die Flammengegarben gegen Himmel und der Funkenregen fiel weit über die Häuser weg. Die größte Gefahr war am Herder-Platz, wo die Kränze und verwelteten Girlanden Feuer fingen. Unter Mithilfe erwies sich als ausgezeichnet. Die Zuschüßlinge wurden in das Rathaus transportiert, und mit allen Kräften und allen Spritzen — auch aus den Dörfern — das Feuer bekämpft. Im Mittendrin war seine Macht gebrochen. Das Dach des Kriminalgerichts und die obere Balkenlage des westlichen Flügels war verbrannt. Glücklicherweise war das Brennholz nicht angegangen, sonst wäre wohl ein großer Teil der inneren Stadt verloren gegangen — man hatte deshalb wie im Theater gearbeitet.

Was aus der so jäh unterbrochenen Probe geworden, konnte ich nicht erfahren, ebensowenig ob und wann eine für diesen Abend, vom Lukas-Platz, geplante Aufführung von lebenden Bildern im Stadthaus zustande gekommen ist. Angezeigt waren lebende Bilder aus Herbers Legenden, die Marterfest stellen sollte. Die fürstliche Aufregung der Stadt kann man sich vorstellen; jedermann war mit den Festen be-

wesen sei. Jedoch sei das nicht von Bedeutung, weil die Kläger zu jener Zeit die Person des Schädigers noch nicht gekannt hätten. Erst während des Prozesses hätten sie sichere Kenntnis davon erlangt, daß alle Schäden auf den Bergbau der Beklagten zurückzuführen seien.

Die Revision der Beklagten ist vom Reichsgericht in der Hauptsache zurückgewiesen worden; nur insoweit der Beklagten auf die Kosten der Berufungsinstantz aufzuerlegen, ist das Urteil aufgehoben und die Entscheidung dem Landurteil, das über den Betrag entschieden hat, vorbehalten worden. (Mitteltage: N. 57/10. — Urteil vom 17. Juni 1911.)

Deutsche Gartenabtegeellschaft.

Die hiesige Ortsgruppe hat sich in diesen Tagen einigwillig konstituiert. In der Mitgliederversammlung herrschte lebhaftes Einverständnis, daß die Ortsgruppe ihrer Aufgabe darin seine mühe, die Anlage einer Gartenstadt oder Gartenortstadt vorzubereiten, in welcher es vornehmlich dem Mittelstande und den Arbeiterkreisen möglich ist, zu angemessenem Preise ein eigenes Haus mit eigenem Garten zu bewohnen. Es wird dies dadurch erreicht, daß die ganze Anlage von einer Genossenschaft der künftigen Bewohner durchgeführt wird, die jeden Gewinn für alle Zeit ausschüttet.

Um weitere Kreise für diese Pläne zu interessieren, hat die Ortsgruppe die Ausstellung der deutschen Gartenabtegeellschaft für Halle gefördert, die gegenwärtig in Leipzig allgemeine Beachtung findet. Sie ist unter anderem von den Mitgliedern des 2. Deutschen Wohnungsforums mit großem Interesse befaßt worden. In Halle wird die Ausstellung zu Beginn des Winters veranstaltet werden.

Wie bekannt, ist die erste deutsche Gartenstadt, Hellerau bei Dresden, in diesem Sommer vollendet worden. In unserer Nachbarstadt Magdeburg ist der Bau der Gartenstadt Hopygarten begonnen und in Leipzig sind entsprechende Pläne nahezu fertiggestellt. Wir können demnach annehmen, daß auch bei uns in Halle die Gartenabtegebewegung bald greifbare Resultate erzielen wird.

Die Mitgliedschaft der Ortsgruppe steht jedermann gegen einen Mitgliedsbeitrag von jährlich 1 Mark frei. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten nach Reichardtstraße 17, part.

Ein heftiger Gemiterragen

brachte gestern am Spätnachmittag nach der drückenden Schwüle der letzten Tage etwas Erfrischung. Der Wind nach Regen der drängen im Lande, wo die Trockenheit die Felder schon arg bedrückt und die Ernte gefährdet hatte, eben so laut geworden war, wie in der Stadt, wo die engen Häuserreihen die Hitze noch heftiger, wurde erfüllt, als unter Bliz und Donner der Himmel seine Schleißen öffnete. Der drückende Regen ging gütig das tröstende Wasser ein. Der eintretende Temperaturfall brachte — wenigstens für kurze Stunden — recht angenehme Erfrischung. Aber es war nicht genug; wir brauchen — Regen, mehr, mehr Regen!

Der deutsche Pflanzertag tagt am 6. und 7. September in Eisenach.

Die geistliche Vereinigung mittlerer Eisenbahnbeamten-Stationäre hält ihre Monatsversammlung am Donnerstag nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Schultheiß“, Poststraße, ab.

Provincial-Nachrichten.

Kein neues Volksschulgesetz.

Weimar, 6. Juli. Allgemein hatte man in unserem Großherzogtum mit einem neuen Volksschulgesetz gerechnet. Es bleibt aber alles beim alten, nur eine neue Bearbeitung, d. h. Zusammenstellung der bisherigen Gesetze und Verordnungen behufs Erleichterung der praktischen Handhabung des Gesetzes ist zur Ausführung gekommen.

Die Annoncenpässe als Diebstahlsfälle.

Aus Leipzig wird gemeldet: Mehr als anderwärts ist in Leipzig die seltene Gewohnheit verbreitet, die Annoncenpässe der Zeitungen zum Austausch von Mitteilungen zu benutzen. Einem Leipziger Redakteur ist jetzt diese Gewohnheit zum Verhängnis geworden und zwar dem Schlußredakteur der „Post“. Vor mehr als einer Woche ging er aus Leipzig mit 2000 Mark fort. Er war ein Opfer seiner Lebensweise für Fremden geworden und war Stammgast in einem Lokal gewesen, wo sich Buchmacher ein-

schäftigt, da unterbrach die Feuersbrunst alle frohen Gedanken und sonstigen Vorbereitungen.

Das Leben war zum „Lobengrin“ zurück dessen Aufführung am 28. seine Entzweiung erlitt. Wagner nur von seinen Mitschülern gehört, zuerst eine Oper des verstorbenen Mendelssohns aufzuführen, kann man jetzt kaum mehr bezweifeln, jetzt nach mehr als 50 Jahren, wo Wagners Werk fast jedem verständlich und aus Herz gewachsen sind, noch immer die zahlreichsten Aufführungen erleben und die besten Kassenerfolge bringen. Nicht war so begeistert von dieser Musik, so durchdrungen von ihrem Wert, daß es kaum der Unterfertigung seines Willens gebraucht hätte. Diese Unterfertigung fand er aber im täglichen Gespräch mit der Fürstin Wittgenstein, die eben so einverstanden war mit Wagners Musik war, wie er selbst, und bei der Großherzogin Maria Paulowna, deren Blick weiter in die Ferne drang, als der der meisten anderen Menschen, und die unbedingtes Vertrauen in Wagners Urteil setzte. Demnach, wenn Wagners Opern als verrückt und abschrecklich verurteilt, und die Sänger haben ihre Rollen so schwer und anstrengend, daß Wagners Gesangsleiter genötigt war, dieses unbekannte Werk hier durchzuführen.

Wagner schrieb ihm seine Wünsche über einzelne Dinge, Genoit fertigte ihn als Regisseur, die Mitwirkenden waren ausgezeichnet und von Feuerer begeistert. Nur bei „Lohengrin“ genigte nicht ganz, aber Präulein Agathe als „Elsa“, Präulein Färlinger als „Ortrud“, Wilde als „Telramund“, Höfer als „Heinrich der Finkler“ und Käpff als „Heerrufer“ waren vortrefflich. Die Arbeit war eine unendlich mühselige, jeder Art erforderliche unglückliche Proben, bis alle sich in dem neuen Geist der Musik wieder gefunden hatten.

Genoit schreibt in seinen „Erinnerungen“ begeistert über Rosa Agathe und Feodor v. Wilde: Lange Jahre konnten wir das Glück genießen, dieses — in seiner edlen Auffassung unerschöpfbare — Künstlerpaar zu bewundern. Wagt man so durchdringen davon, daß es nie eine „höhere“, reinerer“ Elsa geben könne, daß selbst die berühmte Mallingier ihm später in dieser Rolle nur ein: „Bravo, Rosa Wilde“, entlocken konnte.

Die Musik des „Lobengrin“ fand einige warme Anhänger, den meisten blieb sie noch fremd, und das Theater wäre leer gewesen, wenn die Großherzogin nicht viele Altkamerer verjüngt

haben gesehen. Diesen Verzicht machte er auch in der Ferne nicht missen, und so gab er seinen Empfindungen durch Annoncen in einer Leipziger Zeitung freien Lauf — natürlich in vorzüglich gehaltenen Anzeigen.

Der Postzeit gelang es, seiner Freunde zu beschuldigen, und an deren Stelle legten sie diese Korrespondenz mit dem Redakteur fort. Dieser merkte in seiner Scharmseligkeit nichts davon und verziet selbst seinen Aufenthalt und sein Glück in Wien. So brauchte denn die Leipziger Postzeit nur die Wiener zu benachrichtigen, um des Flüchtigsten habhaft zu werden.

50jährige Jubelfeier der Oberrealschule in Weingarten.

Den Aufsicht zu der Jubiläum bildete am Donnerstag ein Kommerzienrat der ehemaligen Schüler im Hotel „Goldener Hirsch“. Mit vollständigem, vom hiesigen Publikum aufgenommenem Humor gebachte Professor Galtelich als Redegewaltener von 1870/71 der „Schuldenrechner“, die einst an der hiesigen Schule ihre Kriegsjahre verlebten haben im Rampen mit den lateinischen Grammatiken und griechischen Verben, und sich oft „Bundesgenossen“ suchten zur Vermeidung mathematischer Aufgaben. Direktor Weidner-Kirnbach sprach den humorvollen Faden seines Vortrages fort, als er seine Kriegsjahre der Jugendzeit als ehemaliger Schüler schilderte und den verstorbenen Direktor Dr. Kalsch, die Professoren Klose und Galtelich als hiesige Bundesgenossen und eben so tüchtige wie beliebte Erzieher pries. Der Abend trug mit seiner seltlich zutage tretenden Jungenschaft der ehemaligen Schüler und Lehrer untereinander ein ungemein heftiges Gespräch, und die schiedlichen, zum Teil auf den Abend selbst gebildeten Festlieder pieglerten die freundschaftliche und kameradschaftliche Stimmung des Abends wieder.

Heute Freitag mittag um 12 Uhr findet im Saale des „Gold Hirsch“ der offizielle Festakt, um 1/2 Uhr an in „Edmanns Garten“ das Festmahl und heute abend 1/2 Uhr im „Kab“ der eigentliche Festabend mit Schüler-Aufführungen usw. folgt.

Die Tragödie einer Hysterikerin.

Wahnsinn bei Strehla, 7. Juli. Der 15jährige Sohn des Försters Cepnit in Argenschütz bei Teplitz erhielt von seinem Vater die Erlaubnis, eine Gasse schiefen zu dürfen. Der Knabe nahm das Geschenk und eilte damit ins Freie, blieb jedoch mit dem Geschenk an der Gartentür hängen, der Schuh entlief sich und traf den von dem Knaben gehaltenen siebenjährigen Bruder. Dielem wurde von der Strolchladung die linke Schädeldede weggerissen, so daß der Tod sofort eintrat. Der ältere Bruder wollte, als er das angetroffene Unglück sah, sich selbst erschießen, jedoch war das Geschenk nicht mehr geladen. Aus Verwesung flüchtete er und konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Fahnenbandfischen.

Gestern war wieder ein großer Tag im Schützenhofe des Mitteldeutschen Bundeschießens. Das mit bedeutendem Interesse erwartete Fahnenbandfischen kam unter lebhafter Beteiligung zum Auszug. Vier Fahnenbänder und der herrliche Prunz der Stadt Halle bildeten die bestmöglichen Preise. Der Lehrer ist leistungsgemäß während der aufeinanderfolgenden Bundesfischen von ein und derselben Schützenkorporation zu erobern, ehe er in deren dauernden Besitz übergeht. Bisher hatte die Schützenkorporation die doppelte Anwartschaft. Fast dreißig Schützenkorporationen aus allen Teilen Mitteldeutschlands beteiligten sich an dem Wettbewer. Das erste Fahnenband und damit die Anwartschaft auf den Pokal erwarb die Leipziger Schützenkorporation, die Schüler erlangten das zweite, die Berliner Freihandfischen das dritte, die Berliner Schützenkorporation das vierte Fahnenband. Jede der wettreitenden Fahnenbänder hatte ihre drei besten Schützen ins Feld geschickt. Die zum Mitteldeutschen Schützenbund gestiftete Münze für höchste Ringzahl gewann Herr Walter Moriz. Wir geben hierbei die Zahl der von den Schützenkorporationen erreichten Ringzahl: Leipziger Schützenkorporation (vertreten durch Moriz, Trummig und Köhler) 875, Schüler Schützenkorporation 801, Berliner Freihandfischen 807, Berliner Schützenkorporation 826, Hannover 826, Kassel 817, Ballenstedter Schützenkorporation 817, Weidner 799, Chemnitz 798, Weidner Schützenkorporation 795, Ratzowitz 790, Götting 775, Schleiß 774, Berliner Blau Bohne 772, Weimar 770, Mühlhausen 764, Gera 761, Weidner prin. Schützen 761, Weidner Schützenbund 755, Nordhausen (Alte) 737, Gena 723, Braunschweig a. D. 718, Leipzig 711, Alt-Bantow 667, Apolda 639 Ringe.

3 Aus dem Esterdale, 7. Juli. (Tribe Auswärtigen der Gutsrentner.) Die Auswärtigen der Gutsrentner gestalten sich hier immer unglücklicher und trüber, da den Pflanzen eine geistliche Entwicklung mangelt. Die Ursache liegt einmal darin, daß die Pflanzen durch den Frost vom 20. zum 21. Mai stark gelitten haben, ferner in der Fortdauer der heißen Ost- und Nordwinde und damit verbundenen Trockenheit und Rälte im Mai und vor allem in der Höhe, womit die Pflanzen besallen sind. Das Aussehen der Felder ist ungesund, ein gelbes, und nur wenige sind es, die vor dem anbreiten einen Vorzug haben. Hier stellt ein durchdringender Regen, durch den noch vieles sich besser gestalten könnte.

Burgheisen, 7. Juli. (Wasserräder des Lausitzer Bergbau.) Eine interessante Arbeit kam im hiesigen Bergbau zur Ausführung, indem die ca. 30 Meter lange, 10 Meter breite und 3-4 Meter tiefe Sandgrube mittels Lokomotive und Aufwinder ausgepumpt wurde. Die Arbeit erforderte ziemlich beträchtlich, obwohl der Aufwinder in der Minute 1/2 Kubikmeter Wasser fördert. Ein seltsames Bild bot der Untergrund; mächtige Baumrassen und Baumfüße, eratische Gänge in Mengen waren hier Jahrhunderte lang gebettet gewesen; auch Steinbrände, die darauf deuten, daß sich hier einmal ein Hüfisch befand, der überbrückt war, fanden sich vor. Der Hüfisch befand sich aus Aalen, Weisfischen, Koffstein und dergl. zusammen; derselbe betrug etwa einen Zentner.

() Bohrg, 7. Juli. (Bohrungen. — Erntegebinn.) Die Verwaltung der Zeiger Parafin- und Solaröl-Fabrik läßt jetzt erneut in heftiger Feldmark und zwar in Dorfstraße Bohrungen zum Braunkohle ausführen. Die Gesellschaft, welche an sich schon umfangreiche Kohlenfelder in hiesiger Feldmark besitzt, beschließt jedenfalls, dieselben noch zu erweitern und mehrere Bohrungen über das Kohlenlager zu erhalten. — Der Marktschritt hat auch hier jetzt gefahren vorwärts auf hiesigen landigen Boden begonnen, indem man Mandeln beim Wuppen emporschicken sieht. Im allgemeinen wird aber die Roggenrente hier auch erst im Laufe der kommenden Woche eintreten.

Brandorf, 7. Juli. (Festigung.) Der seit vorigen Herbst von Herrn Dieckhoff her innegehabte Gasthof zum Reden ist jetzt durch Verkauf in den Besitz des Herrn Odo Lehmann-Naumburg a. S. übergegangen. Genannter Herr wird die Bewirtschaftung doraustrittlich am 1. August d. g. übernehmen. Der Verkaufspreis ist um ca. 2000 Mark gegen den ersten Verkauf gestiegen. Herr Dieckhoff ist nach Leipzig zu übergeben.

